

Liebe Maturandinnen und Maturanden, an Sie wende ich mich und für Sie halte ich diese Rede

Verehrte Damen und Herren

Der heutige Tag ist der Abschluss grosser Anstrengung und einer grossen Leistung, die Sie erbracht haben. Mit Recht sind Sie darauf stolz. Die Maturität ist eine wunderbare Grundlage für Ihren beruflichen und für Ihren gesellschaftlichen Lebensweg.

Jeder ist seines Glückes Schmied ! Jeder ist seines Glückes Schmied nicht allein. Dass Sie es so weit gebracht haben, das haben Sie geschafft, aber auch andere haben daran einen Anteil. Ihre Lehrerinnen und Lehrer zuallererst. Und ganz sicher sind Sie sich dessen bewusst, und Sie danken es ihnen.

Noch mehr: Ist es selbstverständlich, dass es diese Schule gibt, an der Sie unterrichtet wurden, an der es Ihnen vergönnt war, sich Ihr Wissen anzueignen? Ist es selbstverständlich, dass Sie hier lernen durften? Das verdanken Sie Ihrem Wohnkanton, dem Kanton Zug. Der Kanton Zug aber, das sind die Menschen, denen Sie täglich begegnen. Sie alle haben ihren Anteil daran, dass Ihnen heute das Maturitätszeugnis überreicht wird.

Der Erfolg des Einzelnen ist Erfolg im Rahmen eines Gemeinwesens. Der Erfolg des Einzelnen steht und fällt, und ist abhängig davon, wie ein Gemeinwesen organisiert ist. Ob es in der Vergangenheit und aktuell in die Bildung investiert oder ob es gegenteils an der Bildung spart. Sie können gescheit sein, sich noch so anstrengen und alles richtig machen, was daraus wird, hängt von der Gesellschaft ab, in der Sie leben.

Das gilt für Ihren heutigen Bildungserfolg. Es gilt aber auch für jede Wirtschaftstätigkeit. Wirtschaft ist nicht möglich ohne Infrastruktur. Sie ist nicht möglich ohne ein ausgebautes Bildungswesen, ohne ausgebaute Verkehrswege, Bahnen, Forschung. Ohne diese Grundlagen, die das Gemeinwesen schafft, könnte kein einziger Unternehmer, kein einziges Unternehmen wirtschaftlichen Erfolg haben. Der Erfolg der einzelnen Unternehmungen steht und fällt mit dem Kapitalstock, den die Gesellschaft gemeinsam in der Vergangenheit geschaffen hat.

Und doch finden manche Leute schrecklich, dass sie Steuern zahlen und an die Gemeinschaft beitragen sollen. Gerade die Unternehmungen, deren Erfolgsgrundlage die Gesellschaft ist, bringen es fertig, Unternehmenssteuerreform um Unternehmenssteuerreform zu fordern, um ihren Anteil an den staatlichen Ausgaben zu senken. Es gibt auch Unternehmungen, die international agieren, welche wenig bis fast nichts versteuern und zu diesem Zweck komplizierte Konstrukte austüfeln. Sie versteuern ihre Gewinne nicht dort, wo sie sie erwirtschaften, sondern verlagern sie künstlich dorthin, wo die Steuersätze tief sind oder Steuerlücken bestehen. Das ist Ausfluss dessen, was euphemistisch Standortwettbewerb genannt wird. Im Ergebnis bedeutet das aber einerseits, dass sie wenig zur Gemeinschaft beitragen, und es bedeutet zweitens, dass diese international verflochtenen Gesellschaften einen – illegitimen – Wettbewerbsvorteil gegenüber dem einheimischen Gewerbe haben. Sie wollen erfolgreich sein, ohne an die Grundlagen ihres Erfolgs beitragen zu müssen. Die Feuerwehr, wenn im Unternehmen ein Brand ausbricht, sollen andere bezahlen. Die Verkehrswege, ohne welche die Produkte dieser Unternehmungen ihren Weg nicht zu den Kunden fänden, sollen andere finanzieren. Trittbrettfahrer. Wenn alle so

handelten, wäre der erfolgreiche Unternehmer von heute der erfolglose Unternehmer von morgen. Ohne Steuern keine Gesellschaft, auch keine Unternehmen.

Wir sehen also: Um erfolgreich zu sein, braucht es initiative Menschen. Aber initiative Menschen in einer Gesellschaft, in welcher sich diese gleichen Menschen zusammenfinden und gemeinsam, im Kollektiv, die Basis des gesamtgesellschaftlichen Erfolgs legen.

Wir sind alle Individuen, die als private Einzelne handeln, für uns selber und für unsere Familien. Wir sind zugleich citoyens, Teil eines Gemeinwesens, die für das Gemeinwesen handeln. Denken und Handeln als Individuum und Denken und Handeln als citoyen, sind zwei kategorial verschiedene Dinge. Sie unterscheiden sich derart, dass es falsch wäre, von der Richtigkeit des Handelns als Individuum auf Richtigkeit des Handelns im Gemeinwesen zu schliessen.

Was einzelwirtschaftlich, was mikroökonomisch sinnvoll ist, kann gesamtwirtschaftlich, makroökonomisch, Unsinn sein. Ein Unternehmen, das bisher gute Geschäfte gemacht hat, dann aber in finanzielle Schwierigkeiten gerät. Eine Lösung kann sein, vorgesehene Investitionen zurückzustellen. Oder es kann entscheiden – und die Arbeitnehmer sind damit einverstanden, weil sie ihre Arbeit nicht verlieren wollen – die Löhne zu senken, um wieder zu einem finanziellen Gleichgewicht zu gelangen. Dieses Unterfangen kann gelingen.

Aber was tun wir kollektiv, wenn eine Volkswirtschaft als Ganzes in Schwierigkeiten gerät? Ist dann die Lösung auch Kosten senken, nicht mehr investieren, Löhne senken? Was wären die gesamtwirtschaftlichen Folgen? Es gäbe immer weniger Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, die Unternehmungen selber würden weniger von anderen Unternehmungen kaufen und die Privatpersonen müssten bei weniger Lohn ihren Konsum auch einschränken. Folge wäre eine Verstärkung der Rezession.

Während also Einzelne bei angespannter finanzieller Situation ihre Situation sanieren können, wenn sie weniger ausgeben, kann eine Volkswirtschaft als Ganzes das nicht. Wenn einzelne sparen, kommt das für sie gut, wenn alle sparen, kommt das für alle zusammen schlecht.

Wir befinden uns im 8. Jahr nach der Grossen Finanzkrise. Wir haben in Europa Arbeitslosenraten von 5 bis 25 %, je nach Land. Auch bei uns in der Schweiz weist die Arbeitslosenstatistik gemeldeten Arbeitslose von 3,5 % aus. Zählt man jene dazu, die ausgesteuert sind und kein Arbeitslosentaggeld mehr erhalten, sowie jene, die sich sonst nicht mehr registrieren lassen, obwohl sie gerne arbeiten wollten, sind es – Bundesamt für Statistik – auch 5 %.

Die Schweiz wie auch alle anderen europäischen Staaten sind Vertragsstaaten des UNO-Paktes für wirtschaftliche und soziale Rechte. Dieser Pakt sieht vor und das ist ein Zitat:

"Die Vertragsstaaten erkennen das Recht auf Arbeit an, welches das Recht jedes einzelnen auf die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt durch frei gewählte oder angenommene Arbeit zu verdienen, umfasst, und unternehmen geeignete Schritte zum Schutz dieses Rechts."

Das Recht auf Arbeit ist ein Menschenrecht. Wie ist es dann möglich, dass so viele Menschen ohne Arbeit sind? Niemand wird ernsthaft bestreiten wollen, das Recht auf Arbeit sei in Europa – im Zustand, in dem sich unser Kontinent befindet – noch gewährleistet. Aber nicht wenige werden denken, der Staat kann dafür nichts. Ob Arbeit vorhanden ist oder nicht, entscheidet sich in der privaten Wirtschaft und die Wirtschaft ist nicht die Sache des

Staates. Eigenartig nur, dass alle Staaten ein Recht auf Arbeit als Menschenrecht anerkannt haben, und dass sie versprochen haben, geeignete Schritte zum Schutz dieses Rechtes zu unternehmen. Also müssen die Staaten, als sie diese Verpflichtung eingegangen sind, der Ueberzeugung gewesen sein, dass sie ein Recht auf Arbeit gewährleisten können, jedenfalls zu seiner Verwirklichung beitragen können. Und tatsächlich taten sie das auch, in den 50er, 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts. Als ich so alt war wie Sie es heute sind, gab es keine Arbeitslosigkeit, und jeder und jede wusste, wenn er oder sie arbeiten wollte, dass das möglich war.

Warum heute nicht mehr? Als wir noch keine Arbeitslosigkeit hatten, war der Konsens, dass der Staat für Vollbeschäftigung sorgte. Er tat das mit Wirtschaftspolitik, mit Konjunkturpolitik und mit Fiskalpolitik. Das magische Viereck: Preisstabilität, Vollbeschäftigung, Wachstum, aussenwirtschaftliches Gleichgewicht !

Und heute? Sparprogramm reiht sich an Sparprogramm, als Ziel und Zweck an sich. Nur: Wenn die Privaten sparen, die Unternehmen nicht mehr investieren, weil es keine Nachfrage gibt, sie also netto auch sparen, und dann der Staat auch noch spart, wer gibt dann das Geld aus? Das Ausland vielleicht noch, was zu aussenwirtschaftlichen Ungleichgewichten führt, und diesen Ländern auch vorgeworfen wird. Dass alle Sektoren zugleich Ersparnisse machen, ist technisch, ist logisch nicht möglich, denn einer Forderung muss immer eine Schuld gegenüberstehen. In einer Volkswirtschaft können nicht alle zugleich Gläubiger sein.

Zur gegenwärtigen Politik in Europa und in unserem Land, welche den ausgeglichenen Finanzhaushalt, staatliches Sparen über alles stellt, gibt es Alternativen. Wir könnten statt sparen investieren und mehr investieren in Bildung, in Forschung, und besonders in die Energiewende und den ökologischen Umbau unserer Gesellschaft. Ausgaben des einen, auch Ausgaben des Staates, sind die Einnahmen des anderen, der Unternehmen und ihrer Arbeitnehmer. Das ist es, was eine Volkswirtschaft funktionsfähig macht, Lohn und Arbeit für alle schafft. Es ist nicht so, dass der Staat nichts für Vollbeschäftigung tun könnte. Er kann das sehr wohl, und er ist dafür auch verantwortlich. Man darf nur nicht dem Trugschluss unterliegen, dass das was für den Einzelnen in bestimmten Situationen sinnvoll und eine Tugend sein kann, nämlich zu sparen, auch eine Lösung für die Gesellschaft als Ganzes ist.

Am heutigen Tag, an dem Sie persönlich einen so grossen Erfolg feiern dürfen, und aus den Händen Ihrer Lehrer die Maturität bescheinigt erhalten, habe ich Ihnen sagen wollen, dass Ihr Erfolg Ihr Verdienst ist, dass Ihr Erfolg aber auch von einem funktionierenden Gemeinwesen abhängt. Und ich habe Ihnen auf den Weg geben wollen, dass jeder Mensch auch ein Teil der Gesellschaft ist, und dass Gesellschaft nach einer anderen Logik funktioniert als das einzelne Individuum. Und ich habe Ihnen mit auf den Weg geben wollen, dass die wirtschaftliche Situation, in der wir uns in Europa befinden, das Ergebnis politischer Entscheidung ist, die auch anders getroffen werden könnte und also umkehrbar ist.

Gestalten Sie Ihre Zukunft, und auch die Zukunft unseres Gemeinwesens.